



Traumtour durch Afrika

Wovon andere nur träumen, haben Ute und Henry Schwarz aus Dresden wahrgemacht: Ganze zwei Jahre sind sie mit ihrem Expeditionsmobil durch Afrika gereist.

„**Nach sechs** Kilometern rechts am ausgebrannten VW-Bus vorbei.“ – Eine auf den ersten Blick etwas ungewohnte Wegbeschreibung. Vor allem wenn der Weg durch ein acht Kilometer langes und nur durch Steinhäufchen markiertes Minenfeld führt. „Aber damit“, so Ute und Henry Schwarz, „muss man klarkommen, wenn man in der Sahara unterwegs ist.“

Von solchen Episoden wie dieser nahe der Grenze von Marokko nach Mauretanien wimmelt es nur so in den lebhaften Erzählungen der reiselustigen Dresdner. Die beiden haben den gesamten afrikanischen Kontinent innerhalb von zwei Jahren gegen den Uhrzeigersinn umrundet. Ihre Route begann in Marokko und führte sie entlang der Westküste zum südlichsten Punkt der Reise, dem legendären Kap der Guten

Hoffnung in Südafrika. Von dort aus ging es weiter in Richtung Norden entlang der Ostküste des Kontinents.

Einmal um den Kontinent

Konsequent haben die beiden Sachsen auf diese Traumtour hingearbeitet. Zum einen haben sie als Unternehmer viel gearbeitet und jeden Cent zweimal umgedreht. Zum anderen haben sie Australien, Amerika sowie China bereist und kennen bereits einige afrikanische Länder. In Namibia waren sie schon einmal, und Marokko haben sie mit ihrem Expeditionsmobil durchquert. Dieses haben sie sich im Jahre 2001 vom österreichischen Spezialisten Actionmobil auf einen allradgetriebenen MAN M2000 14-284 LEAC aufbauen lassen.



Im März 2005 ist es dann endlich so weit: Ausgerüstet mit Filmkamera, Fotoapparaten, Laptop, Farbdrucker, stapelweise Reiseführern und Kartenmaterial sowie aufwändiger Navigationssoftware startet das Ehepaar Schwarz zu seiner großen Tour. Natürlich mit Freddy, wie die beiden ihr Expeditionsmobil liebevoll nennen.

Mitten unter den Menschen

Dass sie über die Gelassenheit verfügen, die echte Globetrotter auszeichnet, können sie gleich zu Beginn ihrer Reise beweisen. Zwei junge Männer versuchen, an das hinten auf den MAN-Lkw geschnallte Motorrad zu gelangen. Beherzt wehren sich die Weltenbummler mit aller Kraft gegen die Eindringlinge. Die überraschten Diebe lassen daraufhin von ihrem Vorhaben ab und verschwinden.

Abgesehen von wenigen Ausnahmen wie diese machen Ute und Henry Schwarz mit den Menschen aber nur positive Erfahrungen, gleich welchen Volkes und welcher Kultur diese sind. Und die beiden sind stets mittendrin. Denn um der

einheimischen Bevölkerung möglichst nahe zu kommen und wegen des sicheren Schlafplatzes, übernachteten sie in ihrem Fahrzeug grundsätzlich in Dörfern. So etwa in der Nähe von Lomé, der Hauptstadt Togos. „Nach der Anmeldung beim

„In den Dörfern wurden wir immer sehr freundlich aufgenommen“

Dorfchef“, so berichten sie, „wurden wir sehr freundlich aufgenommen. Unsere Ankunft hatte sich wie ein Lauffeuer herumgesprochen. Wir waren im Nu von den Bewohnern und vor allem den Kindern umringt. Stolz haben uns die Menschen ihr Dorf gezeigt.“

Nach einer Weile gehören solche Szenen für das Ehepaar Schwarz schon zum Alltag. Obgleich es so etwas wie Alltag nicht wirklich gibt. Denn auf Tour sieht jeder Tag anders aus. Mal holpern sie mit dem zehn Tonnen schweren MAN-Lastwagen über unbefestigte >>



Äthiopien (links): Bis auf zwei völlig zerstörte Reifen ließen sich alle Plattfüße reparieren. Botswana (rechts): In einem Camp am Rande der Kalahari-Wüste treffen die beiden auf Mitglieder des San-Volkes.

Pisten und schmale Eselskarrenpfade. Mal suchen sie sich ihren Weg durch die Hitze endloser Steppen, durch weiche Sand- und schroffe Steinwüsten oder den dampfigen Regenwald. Schwierig wird es besonders in der Regenzeit, wenn das Wasser die Piste wegspült und bis an die Türen des Fahrerhauses – in über einem Meter Höhe – hinaufreicht.

Wenn Pisten zu Flüssen werden

Viele einheimische Wagen sind der Regenzeit nicht gewachsen. Völlig überladen, mit veralteter Ausrüstung und ohne funktionierende Bremsen sind sie rollende Zeitbomben. In Ghana etwa führt der Weg des Paares über eine fürchterliche Piste im Regenwald, der einem Autofriedhof gleicht. Dutzende schon längst schrottreife Lkw sind dort vom Weg abgekommen und umgekippt. „Noch nie haben wir so viele verunglückte Autos auf einem Haufen gesehen wie dort“, erzählt Ute Schwarz.

In Kamerun ist die Piste so aufgeweicht, dass ein schwer beladener Lkw vor ihnen metertief einbricht. Über eine Stunde dauert es, bis die Fahrt weitergehen kann. Mehrfach müssen auch die beiden ihr im Matsch versunkenes Fahrzeug mit Schaufeln, Steinen, gesammeltem Holz oder Sandblechen wieder auf den rechten Pfad bringen. Doch in solchen Situationen ist man in Afrika nie auf sich allein gestellt. Meist dauert es nur kurz, bis die ersten Einheimischen zur Stelle sind und ihnen bei der mühseligen Plackerei zur Seite stehen. Ute und Henry Schwarz legen immer viel Wert darauf, sich durch Geschenke zu bedanken. Vor allem Kleidung aus Europa steht bei den Einwohnern hoch im Kurs, aber auch Taschen-

messer und Stifte sind begehrt. Und mit kleinen Nähsets für die Frauen und Bonbons für die Kinder gewinnt man schnell Freunde.

Afrika, dunkel lockende Welt

Wer die Strapazen und Gefahren der Reise auf sich nimmt, wird von Afrika mehr als entschädigt. Fast eine Woche verbringt das Ehepaar Schwarz im Hoanib Canyon in Namibia, einem der größten der Welt. Das wunderschöne und ursprüngliche Gebiet ist völlig unbewohnt und ihr persönlicher Geheimtipp. Nur zwei Fahrzeuge bekommen sie in der Zeit zu sehen, dafür aber umso mehr Tiere. „Es war wie im Film ‚Jenseits von Afrika‘. An uns zogen Giraffen und Antilopen friedlich grasend vorbei. Und selbst Elefanten mit ihren Babys ließen uns ganz nah heran.“

„Mit einem Sprint retteten wir uns vor dem Elefanten in den Truck“

Von lebensgefährlichen Situationen bleiben die beiden beim Erleben der Natur nicht verschont. In Namibia können sie sich nur durch einen rekordverdächtigen Zehnmeterspurt vor einem daherstauenden Elefanten retten. Die weiterlaufende Filmkamera trauen sie sich erst zu holen, nachdem sich der Elefant getrottelt hat. Doch wie hier gehen letztendlich alle Situationen glimpflich aus.

Nicht nur die Natur, auch die Menschen üben auf die beiden große Faszination aus, insbesondere durch ihre Traditio-



Malawi (links): Die Herzlichkeit der Bevölkerung auf dem gesamten Kontinent überwältigte die beiden Sachsen. Angola (rechts): Nichts bringt mehr Nähe zu den Menschen unterwegs als Übernachtungen mitten im Dorf.



In Kamerun: Auf Hilfe bei der Bergung muss man nicht lange warten, die kommt meist von selbst.

nen und Rituale. In Foumban, einer Stadt in Kamerun, wird Ute und Henry Schwarz sogar eine ganz besondere Ehre zuteil. Durch einen glücklichen Zufall sind sie genau an dem Tag in der Stadt, an dem Sultan Ibrahim Mbombo Njuya, der 19. Herrscher der Bamoun-Dynastie, eine öffentliche Zeremonie zur Weihung eines Prinzen abhält. Mit viel Einfallsreichtum und hartnäckigem Nachhaken bei unzähligen Verantwortlichen bekommen sie tatsächlich von höchster Stelle die Genehmigung zum Filmen der Zeremonie. Auch wenn die wirklichen Glimmzeiten der Herrscherdynastie schon einige Jahre zurückliegen, wird es ein riesiger Aufmarsch des gesamten Hofstaats nebst Tänzern, Musikern und Reitern. Einer der Höhepunkte der langen und anstrengenden Reise.

40 Länder in zwei Jahren

Nach etwas mehr als zwei Jahren und drei Unterbrechungen – eine davon fünf Monate lang – ist das Abenteuer schließlich im Mai 2007 zu Ende. Auf ihrer ereignisreichen Tour hat das Paar 40 Länder bereist, ist 66.418 Kilometer gefahren und hat 15.866 Liter Diesel getankt. Hinter diesen trockenen Zahlen verbergen sich für die beiden unvergessliche Erlebnisse. Sie haben Menschen verschiedenster Völker und Kulturen kennen gelernt und konnten hunderte Wildtiere in ihrer natürlichen Umgebung beobachten.

Die Eindrücke sind so vielfältig, dass die beiden sich nicht festlegen wollen, was ihnen auf ihrer Reise am besten

gefallen hat. Die Stille der Wüste? Die zum Greifen nahen Tierherden? Die faszinierenden Völker? Während Ute und Henry Schwarz noch damit beschäftigt sind, die ganzen Erlebnisse zu verarbeiten, bereiten sie schon die nächste Tour vor. Sie soll durch Russland über die Behringstraße nach Alaska und von dort über den gesamten amerikanischen Kontinent führen. ■■■

Info	Fahrzeuge
------	-----------

Weltreise- und Expeditionsmobile

Reisemobile wie das von Ute und Henry Schwarz kann man nicht von der Stange kaufen. In der Regel bauen die Anbieter auf ein Allrad-Lkw-Chassis auf. MAN ist hier seit vielen Jahren unangefochtener Marktführer mit seiner zuverlässigen und bei der Rallye Dakar vielfach erfolgreichen Technik – denn Expeditionsmobile sind Wegbegleiter über viele Jahre. Eine kleine, aber erlesene Schar von Individualausbauern fertigt diese in Handarbeit und ganz nach den Wünschen und dem Geldbeutel der Kunden – mit ausgesuchten und dauererprobten Komponenten. Entsprechend beginnt die Preisskala bei etwa 120.000 Euro.

Gängige Fahrzeuge, die zu Reisemobilen umgebaut werden, waren der L2000 und M2000, aber auch die Lkw der schweren Baureihen bis hin zu Vierachsern mit der Konfiguration 8x8. Aktuell favorisieren Fernreisende Fahrzeuge der mittleren Baureihe TGM als 13- oder 18-Tonner und je nach Platzbedarf auch mit Doppelkabine. Bei einem größeren Ausrüstungsumfang empfiehlt sich aus Gewichtsgründen der MAN TGS.